

# Der Sandhaufen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **85 (1959)**

Heft 14

PDF erstellt am: **29.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

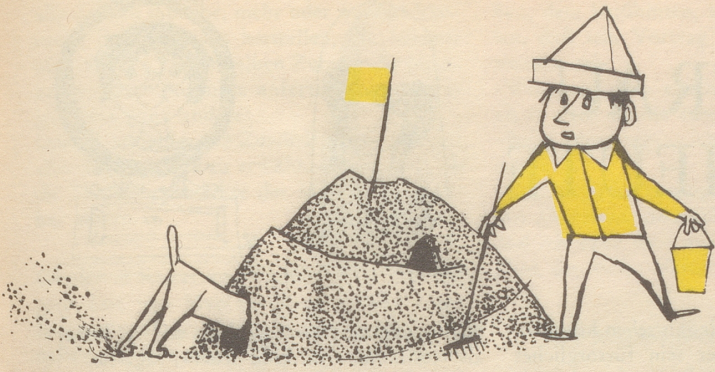
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## DER SANDHAUFEN

aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

### La Boutique des Boutiques

Der Boutique-Gedanke hat auch bei uns (etwas verspätet, dafür teilweise vollkommen verfehlt) Fuß gefasst. In USA haben sich bereits Hochschulen mit dem Problem abgegeben. So liegt beispielsweise auf meinem Sandhaufen das Werk *«The Boutique-and-Bazaar-Idea»* von Percy Solong. Ich bin mit diesem Autor, der an einer Universität des Mittleren Westens über seelische und materielle Innenausstattung doziert, im großen ganzen einverstanden, wenn ich auch finde, daß seine Definition etwas überspitzt tönt: «Die Boutique unterscheidet sich von einem gewöhnlichen Laden dadurch, daß die Verkäuferin gewöhnlich auch Besitzerin (oder Beisitzerin) ist und über wenig kaufmännische Kenntnisse, dafür aber über einen intellektuellen Freund, eine Roßschwanzfrisur und einen emanzipierten Streifschuß verfügt.»

Doch wenden wir uns jetzt der neuesten Boutique zu, die bezeich-

nenderweise in Zürich eröffnet wurde. Die offizielle Eröffnung soll zwar erst im nächsten Jahr stattfinden, doch war die Besitzerin und Initiatorin so freundlich, mir in einem exklusiven Interview einige Boutique-Boudoir-Geheimnisse zu verraten, welche ich den Nebi-Lesern nicht vorenthalten möchte.

Die Seele der Boutique des Boutiques heißt Monique Jolipinceau de Cabernet. Diese Dame ist eine durch Heirat Aargauerin gewordene, durch Scheidung Südfrauzösin gebliebene Fünzfzigerin von übernatürlichem Liebreiz, in deren Adern übrigens dank der intensiven Reisetätigkeit ihres Diplomatenvaters echtes Hottentottenblut fließt. Kein Wunder, daß Madame Monique dem Boutique-Gedanken eine einmalige kosmopolitische Note zu verleihen vermag!

Sie empfing mich in einem Négligée aus rosaroter undurchsichtiger Pergamentfolie, auf welcher

vom heimeligen «Grüezi» bis zum gleichlautenden senegalesischen «Da da glu glu» ungefähr 50 internationale Begrüßungsformeln aufgedruckt waren. «Meine Boutique, lieber Freund», erklärte sie mir ohne lange Umschweife, «pflegt nicht nur den Verkauf einmaliger Präsente; sie hält auch die Idee des Service hoch, ja sie bietet Dienstleistungen, an die bis heute kein Mensch gedacht hat, welche indes-

sen nach der Meinung meines psychologischen Beraters und Mitaktionärs einem tiefen menschlichen Bedürfnis entsprechen.» Zuerst durfte ich die Geschenkabteilung der Boutique des Boutiques besichtigen. Madame Monique zeigte mir eine Blumenvase: «Nicht wahr, Sie sehen dieser Vase nichts an. Ich verkaufe sie für 173 Franken als *«ideales heimtückisches Geschenk»* ... Sie ist für Kundinnen bestimmt, die einer Freundin, die sie von Herzen verabscheuen, eine kleine nette infame Ueberraschung bereiten wollen. Zerbricht doch diese Vase dank eines ingenüösen Mechanismus nach acht Tagen in tausend Stücke und verbreitet dazu noch anlässlich der geräuschvollen Demolition einen fürchterlichen Gestank! Hübsch nicht wahr?»

Die tüchtige Leiterin der Boutique des Boutiques kam nun auf ihr Hobby, eben auf die 1000 kleinen Dienstleistungen ihres Unternehmens zu sprechen. «Mir geht es nicht ums Verdienen, sondern um das Dienen, deshalb habe ich mich entschlossen, den Hundeausführungsdienst, den die Konkurrenz bereits praktiziert, auszubauen und im Sinne der Annäherung der Geschlechter einen kombinierten Hund-Mensch-Promenaden-Service aufzuziehen. Mein Büro nimmt Adressen von Hundbesitzern entgegen und paart die Kartothek-Karten von Besitzern der gleichen Rasse. Die derart gewonnenen Paare werden mit ihren gleichgearteten Vierbeinern zu einem Rendez-vous in unseren Clubräumen geladen, es kommt zu einer quartettweisen Be-

schnupperung, zu einem gemeinsamen Spaziergang, und nicht selten entwickelt sich aus dem, was einmal eine meiner schnippischen Sekretärinnen «Hündlis» genannt hat, eine menschliche Beziehung, die oft über den Tod eines oder beider Tiere hinaus Bestand hat.»

Ganz besonders stolz ist Madame Jolipinceau auf ihren Party-Dienst. Sie betont, daß sie das Essen und Trinken als durchaus zweitrangig betrachtet und dafür dem «*comfort de l'un âme*» ihre volle Aufmerksamkeit schenkt. «Wenn's auf mich ankäme», meint sie lächelnd und raschelt dabei verführerisch mit ihrem Papier-Négligée, «dann wäre jede Party ein nicht endenwollender launiger Cotillon mit hübschen geistvollen Spielen, wie man sie bei mir kaufen und in einem meiner Abendkurse spielend erlernen kann. Sie können übrigens ihren Lesern sagen, daß meine Charmekurse für minderjährige Teenager Ende April neu beginnen und daß ich im Rahmen dieses Doppelsemesters für Lebensgestaltung jetzt auch die Kunst, gleichzeitig in vier Sprachen zu konversieren, anhand von praktischen Tonbandübungen lehren werde.»

Im Verlauf unseres Gesprächs konnte ich feststellen, daß la Signora Monique das Party-Problem bis ans bittere Ende durchgedacht hat. Wer etwa an seiner Einladung die Gäste auch nach eindeutigen Andeutungen einfach nicht zur Türe hinaus bringt, kann der Boutique des Boutiques telefonieren. Im Nu erscheint darauf im Kleintaxi eine Weibsperson, die sich derart unmöglich aufführt, daß alle Gäste das gastliche Haus fluchtartig verlassen .... Von einer Angestellten der Mrs. Monique habe ich später erfahren, daß diese Abschreck-Funktion oft von Madame Monique persönlich ausgeübt wird – ein pikantes Detail, welches uns einerseits nachdenklich stimmt und uns andererseits die Person des heute internierten Ex-Gatten der Boutique-Dame sehr viel gerechter beurteilen läßt.

